

Musikstunde

**Pasticcio musicale 04-22**

Von Konrad Beikircher

Sendung: 16.04.2022  
Redaktion: Dr. Bettina Winkler  
Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Pasticcio 04-22

Der Regen klimpert mit einem Finger, ach so, Entschuldigung...

Ich stand ja noch vor der Studiotür, war aber so voller Eifer, dass ich da schon angefangen hab, also, noch mal:

ERICH KÄSTNER: DER APRIL (Erich Kästner: Die dreizehn Monate, dtv 1999; 2'23)

*<Der Text des Gedichts darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden>*

[>Der Regen klimpert mit einem Finger

Die grüne Ostermelodie.

Das Jahr wird älter und täglich jünger.

O Widerspruch voll Harmonie! .....]

**M0514648-013, 3'47**

**Vernon Duke:**

**April in Paris**

**Count Basie Orchestra**

Manchmal werde ich neidisch, selten, zugegeben, aber eben doch manchmal. Wenn ich z.B. irgendeinen Komponisten nachgucke, dann vier- fünfmal hin- und hergewiesen werde, Seitenverweisen auf andere Komponisten oder Dichter nachgehe und so weiter und plötzlich vor einem Namen stehe, der irgendwo in meinem Langzeitgedächtnis eine Geige erklingen lässt: Pietro Nardini, Mensch, da war doch was. Ja! Da war was. Ich sehe meinen Geigenlehrer, den wunderbaren Leo Petroni, mit seiner Guarneri del Gesù neben mir stehen und mir die Kunst der barocken Verzierungen vorspielen, ich muss diese monströsen Girlanden, Triller und Hin- und Wegführungen von dem, was mal eine schlichte Melodie war, nachspielen und zwischendurch ruft er immer wieder „Ahh, Nardini, che meraviglia“ und Ähnliches. Und dann erzählt er mir: Pietro Nardini war ein Geiger aus Livorno, der Stadt, aus der auch er kommt, und er war Schüler von Giuseppe Tartini, dem Geiger mit der Teufelstriller-Sonate, er aber, Nardini, wurde damals in ganz Europa berühmt als Meister der Verzierungen in den langsamen Sätzen seiner Violinsonaten. Verzierungen, die auch die Bewunderung Leopold Mozarts erregten. Pietro Nardini. Geboren 1722 in Livorno, Toskana, andere sagen, er sei ganz in der Nähe von Florenz, in Fibbiana, geboren, sei's drum, ich bin neidisch auf einen, den damals die Welt kannte und der heute nur noch Spezialisten bekannt ist, weil: mir wird das wohl nicht widerfahren, zu begrenzt ist mein Acker, zu wenig weitreichend meine Kunst. Aber, und das

meine ich ernst, es ist auch gut so und das kurz aufkeimende Neidgefühl: warum der und ich nicht, ist auch direkt wieder abgeklungen. Nun wühle ich mich also in Pietro Nardini ein, immerhin: 300. Geburtstag. Und mir fällt ein wunderschönes Adagio ein, das ich mit Petroni spielte und stoße bei der Suche nach Nardini auf einen meiner Lieblinge, was Musik und Musik-Kritik angeht, Daniel Schubart, gestorben 1791, und der hat einiges Hübsches über Pietro Nardini, beizutragen, ich darf zitieren:

„Nardini war Tartinis größter Schüler, ein Geiger der Liebe, im Schoße der Grazien gebildet. Die Zärtlichkeit seines Vortrags läßt sich unmöglich beschreiben: jedes Komma scheint eine Liebeserklärung zu sein. Sonderlich gelang ihm das Rührende im äußersten Grade. Man hat eiskalte Fürsten und Hofdamen weinen gesehen, wenn er ein Adagio spielte. Ihm selbst tropften oft unter dem Spielen Tränen auf die Geige. Jeden Harm seiner Seele konnte er auf sein Zauberspiel übertragen: seine melancholische Manier aber machte, dass man ihn nicht immer gern hörte; denn er war fähig, die ausgelassenste Phantasie vom mutwilligsten Tanze auf Gräber hinzuzaubern. Sein Strich war langsam und feierlich; doch riß er nicht, wie Tartini, die Noten mit der Wurzel heraus, sondern küsste nur ihre Spitzen. Er stackierte ganz langsam und jede Note schien ein Blutstropfen zu sein, der aus der gefühlvollsten Seele floß. Man behauptet, dass eine unglückliche Liebe der Seele dieses großen Mannes diese schwermütige Stimmung gegeben, denn Personen, die ihn vorher gehört, sagen, dass sein Styl in jüngeren Jahren sehr hell und rosenfarbig gewesen sei.“

Soweit das Hohe Lied, das Schubart über Nardini sang. Dennoch verschwand er peu à peu aus dem Gedächtnis eines breiteren Publikums bis auf seine Violinsonate in D-Dur, die immer wieder gespielt wurde. Heute taucht er langsam aus der Versenkung wieder auf und das ist, gelinde gesagt, wunderbar.

**M0244673-007, 7'20**

**Pietro Nardini:**

**Konzert für Violine, Streicher und Basso continuo G-Dur**

**Giuliano Carmignola (Violine)**

**Venice Baroque Orchestra**

**Andrea Marcon (Leitung)**

So häufig, liebe Freundinnen und Freunde des Pasticcio musicale hier im SWR 2, so häufig ist es nicht, dass jemand nicht nur auf einem Gebiet sondern auch auf anderen zur Meisterschaft gelangt. Ja, gut, da kommt natürlich wieder mal Leonardo da Vinci daher und sagt „Ich, ich, ich war Komponist, Dichter, Maler, Zeichner, Techniker, Wissenschaftler, Erfinder, Spiegelschriftschreiber, und alles in 1a Qualität...“ und derlei Angebereien mehr, lassen wir ihn in Ruhe seine Ich-Liste fortsetzen, ich bin zufrieden, wenn es einer auf zwei

Fachgebieten zur Meisterschaft gebracht hat wie z.B. der große Artur Schnabel. Er war einer der größten Pianisten aller Zeiten und er war ein grandioser Schüttelreimer. In Südtirol ist Artur Schnabel bekannt wie ein bunter Hund und zwar nicht wegen seines Klavierspiels sondern wegen eines Schüttelreims. Er war im Ersten Weltkrieg einige Male im Urlaub in Südtirol, genauer: im kleinen Städtchen Gossensass, Sie wissen schon, das erste mittelalterliche Städtchen nach dem Brenner Richtung Süden. Bei den ersten zwei oder drei Aufenthalten wusste niemand in Gossensass, wer das ist, der Herr Schnabel. Plötzlich, das muss 1917 gewesen sein, wird bekannt, dass man hier einen weltberühmten Musiker zu Gast hat. Also holte man das Gästebuch des Hotels und bat Herrn Schnabel um einen Eintrag. Nun war Artur Schnabel ein geradezu süchtiger Schüttelreimer, von ihm stammen so treffende Schüttelreime wie:

„Am Anfang war auch Schnabel nur das Ende einer Nabelschnur“

Oder, nicht wirklich feministisch:

„Oft hängt bei einem forschen Mädchen

Die Tugend nur am morschen Fädchen“

Alban Berg übrigens gehört auch zu dieser exotischen Familie der Parkinson-Reimer, er schrieb:

„Seine Nase leuchtet wie ein Scheinwerfer

weil hier in Steiermark der Wein schärfer“

Artur Schnabel also steht vor dem Gästebuch und fängt an zu schütteln. Heraus kam etwas, was ihm in Südtirol ewig zur Ehre gereichen wird, ein Vers, der obendrein zum Kinderreim wurde, was für eine Ehre.

Dieser Vers ist außerdem sehr kompliziert, aus einem dreisilbigen Wort macht Schnabel einen Vierzeiler, da bewegen wir uns im Olymp der Schüttelreime. Er geht so:

„Ein Auto fuhr durch Gossensass

Durch eine lange Sossengass,

so, dass die ganze Gassensoss

sich über die Insassen goss!“

Ich meine: was ist dagegen schon eine Klaviersonate von Beethoven? Obwohl Artur Schnabel sich um die Sonaten extrem verdient gemacht hat. Er war der erste, der die Metronom-Angaben von Beethoven, die bis heute in hitzigster Diskussion stehen, weil die meisten Pianisten die Metronom-Tempi für zu schnell halten und lieber vor sich hin bräsen, er war also

der erste, der sie ernst genommen hat und Anfang der dreißiger Jahre die Sonaten unter dieser Vorgabe eingespielt hat: bis heute atemberaubend und hinreißend. Hören Sie selbst:

**M0030285-003-004, 6'05**

**Ludwig van Beethoven:**

**Sonate Nr. 30 E-Dur op. 109 (erster und zweiter Satz)**

**Artur Schnabel (Klavier - Aufnahme von 1932 aus den Londoner Abbey Road Studios)**

Und hier noch ein Schüttler vom Cembalisten Fritz Neumayer, der tagsüber im Schwarzwald Skifahren war und abends in Schtuegrt Orchesterprobe hatte. Er soll kreiert haben:

Morgens der Berge schimmernde Weiße,  
abends der Geigen wimmernde ...“

Womit wir bei einem wären, der vor 190 Jahren auf die Welt kam, im April 1832: Wilhelm Busch. Und weil jetzt die Maulwürfe wieder ausschlagen passt, so scheint mir, die Geschichte vom Maulwurf ganz gut in die Sendung, auch wenn die Bilder fehlen. Also:

WILHELM BUSCH: DER MAULWURF (Sämtliche Werke, Bertelsmann 1992, 2'57)

*<Der Text des Gedichts darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden>*

[»In seinem Garten freudevoll  
Geht hier ein Gärtner namens Knoll.  
Doch seine Freudigkeit vergeht,  
Ein Maulwurf wühlt im Pflanzenbeet. ....]

**M0596978-010, 5'25**

**Orlando di Lassus:**

**Media vita in morte sumus, Motette**

**Huelgas Ensemble**

**Paul van Nevel (Leitung)**

Dann bliebe nur noch Heinrich Lübke, der vor 50 Jahren gestorben ist. Für mich ist er einer der größten Kabarettisten deutscher Zunge und wegen seiner wundervollen Pointen ein Bundespräsident, der unfreiwillig enorm viel für die Akzeptanz Deutschlands in Europa getan hat. Ich drückte 1964 im Frühjahr noch die Schulbank in Bozen als im Corriere della sera ein Riesenartikel über ihn erschien unter dem Titel: „Se sono così, vanno bene – wenn sie so sind,

die Deutschen, sind sie in Ordnung“. Gemeint war, dass die Deutschen einen dementen Präsidenten nicht nur nicht auslachen sondern ihn sogar im Amt belassen und das bedeutet – so das Fazit des Artikels – dass diese ‚neuen‘ Deutschen nicht mehr die Deutschen von Monte Cassino sind.

Und: er war Weltmeister im wörtlichen Übersetzen. Legendar sein Auftritt beim Staatsbesuch der Queen.

Die Queen kam mit ihren Hunden und Prinz Philipp gleich mit an der Leine und die wollte nach Deutschland weil sie wollte mal gucken, gibt es Deutschland überhaupt noch oder ist das jetzt alles Schweiz geworden. Nun war die Queen eine gefürchtete Staatsbesucherin. Was nichts damit zu tun hat, dass sie die Queen ist, sondern das hat mit dem Typ Frau zu tun, der sie ist. Sie ist ja Pumpsträgerin, Faltenrock, Krokotäschchen. Wenn mir so ein Geschoss entgegenkommt, da wechsel ich schon mal freiwillig die Straßenseite. Heinrich hat den Eintänzer gemacht bei der Queen. Er hat die Queen um die Hüfte gepackt, er ist mit ihr den Ring rauf und runter gefahren. Er hat ihr alles gezeigt, er hat ihr Königswinter gezeigt und den Drachenfels, er hat, ich weiß es nicht, Bonn natürlich, das goldene Buch der Stadt. Und dann kam der Abschiedsabend und da hat sich unser Heinrich was ganz Besonderes einfallen lassen, er hat für den Abschiedsabend das Schloss Brühl gemietet. Nun war alles arrangiert, alles wunderbar, acht Uhr, das Schloss illuminiert, davor wunderbar die jungen Bundeswehrkörper, drahtig, herrlich, ja Gott die Queen ist auch ein Mensch, die guckt auch auf Sixpack, und dann da das Ehrentribünchen, da stand Heinrich der Gute, neben dem Heinrich die Queen Elisabeth, neben der Queen Elisabeth stand der Queen Elisabeth ihr Philipp und neben der Queen Elisabeth ihrem Philipp stand dem Heinrich sein Wilhelminchen, ja rheinischer Genitiv und Verwandtschaft, das zieht sich immer ein bisschen, nun standen die da und nun passierte das, woran sich sicher viele noch erinnern werden. Zwanzig Uhr soll es losgehen aber es passierte nichts. 20:05 Uhr, nichts. Absolut nichts, es war als hätte einer den Stecker gezogen. 20:09 Uhr, jetzt wurde die Queen ein bisschen wibbelig. Also es war klar: Alarmstufe rot. Um Gottes Willen. Der Bundespräsident, unser Heinrich, musste sich was einfallen lassen. Er wusste auch, was er sagen wollte. Er wollte sagen: „Liebe Queen, gleich geht es los“. Problem war, was heißt das auf Englisch? Heinrich war des fließenden Englisch jetzt nicht so direkt mächtig. Jetzt hätte er um aus der Bredouille zu kommen, natürlich das Wilhelminchen fragen können, weil die konnte Englisch konnte. Nur, das kannst du nicht machen, das kannst du doch nicht bringen. Du kannst ja nicht über die Köpfe von dem Staatsbesuch die Frau fragen: „Wilhelmine, was heißt denn gleich geht es los auf Englisch?“ Das geht nicht. Zumal Prinz Philipp perfekt Deutsch spricht. Das geht ja nicht. Das heißt, er musste sich selber helfen. Er musste sich wie weiland Baron Münchhausen, am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen und er hat es getan. „wenn ich einfach Wort für Wort übersetze, wird schon das richtige dabei sein“. Und da sagt er schließlich zur Queen, wir erinnern uns ja

noch: „Gleich geht es los“, Wort für Wort übersetzen, „Equal goes it loose“. Schön, nur, das wundervolle dabei ist, es hat geklappt. Warum? Weil, bis die Queen geschnallt hat, was der da überhaupt meint, ist es losgegangen.

**M0263009-019, 5'15**

**Edward Elgar:**

**Finale der Enigma-Variationen op. 36**

**Royal Philharmonic Orchestra London**

**Andrew Litton (Leitung)**

Womit wir wieder mal, liebe Freundinnen und Freunde das Pasticcio musicale, am Ende unserer Sendung an diesem Karsamstag wären. Ich wünsche Ihnen ein wunderschönes Osterfest, vielleicht schauen Sie mal in Goethes Faust hinein und gönnen sich den Osterspaziergang, eine Dichtung die einem phantastische Szenen, Farben und Gefühle in Kopf und Herz zaubert und schauen ab und zu in den Garten hinaus um zu gucken, ob die Bäume schon ausschlagen, ach nee, das tun die ja erst im Mai. Hoffen wir, liebe Freunde, auf Frieden und wenn Sie, wie ich, ab und zu beten, tun Sie das in diesem Sinne. Ich bleibe Ihnen treu, Sie hoffentlich mir auch!

Ihr Konrad Beikircher

**M0060791-003, 2'35**

**Felix Mendelssohn Bartholdy:**

**Lied ohne Worte D-Dur op.85 Nr.4**

**Nikolai Lugansky (Klavier)**